

## Dualistische oder monistische »Rettung« des Denkens und der Freiheit?

Zum Artikel »Errettung des Denkens« von Michael Muschalle  
(DIE DREI 7/ 2005, S. 31 ff.)

*Ernst Oldemeyer*

Muschalles Artikel nimmt Bezug auf zwei Äußerungen Rudolf Steiners zum Verhältnis »Leibesorganisation« – »Denken« (Zusatz 1918 zur »Philosophie der Freiheit«; Vortrag von 1921), die nach meinem Verständnis etwa Folgendes besagen: Die menschlichen Operationen des »wesenhaften Denkens« und des »Vorstellens« werden durch leibliche (materiell-energetische, neuronale) Prozesse zwar in gewisser Weise fundiert, »drängen« diese aber zunehmend »zurück«, »bauen« sie »ab«, ja »vernichten« sie und setzen sich selbst (als nicht-materielle) an ihre Stelle.

Aus den bei Muschalle zitierten Äußerungen ist nicht genau ersichtlich, was Steiner mit »wesenhaftem Denken« und mit »Vorstellen« gemeint hat. Ist bei »Denken« etwa gemeint, wie in der Erkenntnistheorie üblich: theoretisches Erklären von Erfahrungen im Medium von Allgemeinbegriffen und mathematischen Strukturen, oder: ein wesenschauendes Meditieren? Bei »Vorstellen« etwa: ein Vergegenwärtigen in konkreten »inneren« Bildern wie beim Erinnern, Erwarten, Phantasieren? Auf jeden Fall ist – nach Muschalle – beiden Tätigkeiten eine »mentale Kausalität«, eine Beeinflussung leiblicher Vorgänge von einer nicht-materiellen Instanz her, zugeschrieben. Steiner selbst hat diese Deutung nahegelegt, wenn er 1921 betonte, in diesen Operationen werde der erste Hauptsatz der Thermodynamik, der Satz von der Erhaltung der Energie, durch nicht-materiellen Einfluss partiell außer Kraft gesetzt. Vermuten lässt sich, dass Steiner »Denken« und »Vorstellen« hier als Vorstufen oder bereits als Verwirklichungen des »leibfreien Bewusstseins« versteht, von dem er gelegentlich spricht (z.B. in: »Die Rätsel der Philosophie«, 1917). Stimmt diese Interpretation, dann hat Steiner

in seiner Spätzeit offenbar einen Wechselwirkungs-Dualismus (materieller) Leib – (immaterieller) »Geist« vertreten. Seine Haltung stünde damit einem psychophysischen Dualismus wie in dem herangezogenen Werk von Popper/Eccles nahe.

Dies wäre jedoch insofern verwunderlich, als Steiner sich in seiner »Philosophie der Freiheit« (1894) dezidiert zum »Monismus« (als Annahme einer Weltentwicklung nach einheitlichen Prinzipien, ohne Einschüsse aus einer Über- oder Hinterwelt) bekannt und an dieser Grundlage auch in den späteren anthroposophischen Erweiterungen seiner Philosophie festgehalten hat. Der Monismus schließt aber zur Erklärung von Bewusstsein eine Wechselwirkung zwischen zwei völlig heterogenen Entitäten (z.B. »Substanzen« à la Descartes) aus; sie würden in einer monistisch gedachten Welt gar nicht als heterogene entstehen.

Der dualistische Interaktionismus ist – neben dem Identismus und dem Parallelismus/Epiphanomenalismus – einer der traditionellen metaphysischen Standpunkte zur Lösung des Materie-Geist- bzw. Leib-Seele-Problems. Von ihnen konnte bisher keiner überzeugend empirisch bestätigt werden. Die von Muschalle zitierten Aussagen Steiners enthalten aber einige so konkrete Angaben, dass sie insoweit empirisch überprüft werden könnten. Mit den in der Neurophysiologie heute verfügbaren bildgebenden Verfahren dürfte sich feststellen lassen, ob erlebte Akte des »Denkens« und »Vorstellens« einer Versuchsperson von neuronalen Prozessen in ihrem Gehirn begleitet sind oder nicht. Steiners Annahme von der »Vernichtung« tragender materieller Vorgänge beim »wesenhaften« Denken und Vorstellen wäre bestätigt, wenn neuronale Begleitprozesse bei diesen tat-

sächlich gänzlich fehlten; sie wäre falsifiziert, wenn solche auch dort messbar wären. Steiners Intuition könnte schließlich noch in einer korrigierten Form bestätigt werden: wenn sich in der bildgebenden Kontrolle herausstellte, dass beim »Denken« und »Vorstellen« andere Hirnregionen und neuronale Verknüpfungen aktiviert werden als etwa bei sinnlichem Empfinden/Wahrnehmen, Fühlen, Wollen usw. So fand Ken Wilber bei der EEG-Aufzeichnung eigener meditativer Bewusstseinszustände heraus, dass verschieden tiefen Meditationsebenen verschiedene Formen von Gehirnwellen korreliert waren, dass z.B. bei der tiefsten Versenkung nur noch Deltawellen auftraten, die sonst allein im Tiefschlaf vorkommen (Ken Wilber: »Einfach ›Das‹. Tagebuch eines ereignisreichen Jahres«. Frankfurt a.M. 2001, S. 98 ff.).

Muschalle scheint anzunehmen, einzig bei Annahme einer dualistischen Wechselwirkung zwischen dem Leib und einer immateriellen Instanz (Seele/ Geist/ Ich) sei nicht-illusionäre menschliche Freiheit und Erkenntnisfähigkeit zu »retten«: »Lässt man ... Erkenntnis und Freiheit zu, dann muss man auch mentale Kausalität zulassen«. – Demgegenüber möchte ich dahingehend argumentieren, dass eine solche »Rettung« auch unter einem »monistischen«, genauer: einem ganzheitlich-entwicklungstheoretischen Blickwinkel möglich ist. Unter diesem Blickwinkel gelangen wir gar nicht erst zur Hypothese zweier heterogener Seinsbereiche wie Materie – Bewusstsein/ Seele/ Geist, von denen der erste nur streng determiniert funktionieren, der zweite allein freies Entscheiden und begründendes Erkennen ermöglichen soll. Vielmehr gehen wir von der Hypothese einer von vornherein auf Erscheinen/Bewusstwerden angelegten Potential-Materie oder einer Materie/Energie-Geist-Ganzheit (im Sinne etwa von Teilhard de Chardin oder Ernst Bloch) aus, die eine eigengesetzliche kosmische Evolution durchläuft – unter Konstitution von hierarchisch einander überformenden Systemebenen wie: physikalische, chemische, Lebens-, psychische, geistige Ebene. In dieser Evolution manifestiert sich ausdrückliches Bewusstsein mit unterschiedlichen Graden stufenweise auf

der Ebene des Lebens bis hin zum Selbstbewusstsein und zur iterativen (wiederholten) Reflexivität bei der Menschenart. Aus dieser Sicht ist Bewusstsein nicht etwas ganz anderes als das materiell-energetisch Seiende – etwas, das nur durch eine gesonderte Schöpfung »von oben« oder durch rätselhafte plötzliche Emergenz erklärt werden könnte. Sondern die Potential-Materie selbst bringt aufgrund der in ihr angelegten »conscientischen Tendenz« in einer Entwicklung zunehmender Komplexion Bewusstsein hervor: als höchste Steuerungsebene oberhalb der Ebenen des Stoff- und Energiewechsels sowie der informationellen Signalprozesse. In den Entwicklungsstadien des Lebendigen werden, vorbereitet durch bescheidene Vorstufen im Tierreich, über Reflex- und Instinktverhalten, über Lernprozesse aus Versuch und Irrtum, aus Nachahmung und Einsicht usw. immer größere Spielräume des Wahrnehmens, Handelns, Erkennens eröffnet – bis hin zu der relativen »Freiheit«, die wir Menschen im zielstrebigem Beobachten, Handeln und Denken, im Selbstdistanzieren und -erkennen, im Eingehen von Verpflichtungen, im Wählen zwischen Alternativen, in der Qual und Lust existentiellen Entscheidens, in der Übernahme von Verantwortung zu erleben vermögen.

Der physikalistische Determinismus unterstellt, physikalische Seinsebene und Bewusstseins-ebene stünden in einer unmittelbaren Beziehung zueinander. Er überspringt damit den Befund, dass sich in der kosmischen Evolution übergeordnete Systemebenen herausgebildet haben, die die rein physikalische Ebene überformen und ihre Kausalabläufe (ohne sie aufzuheben) in höhergesetzliche Prozessstrukturen einfügen: z.B. in chemische, in Lebens- und Informationsstrukturen bereits unterhalb der Bewusstseins-ebene. Er verkennt überdies, dass Ursache-Wirkungsketten, soweit sie nicht im Rahmen höherer Systemniveaus eine ausrichtende Steuerung erfahren, grundsätzlich zukunfts offen sind – worauf Nicolai Hartmann einleuchtend hingewiesen hat (»Teleologisches Denken«. Berlin 1966, S. 121 ff.): Jeder zusätzliche Kausalfaktor oder jeder Wegfall eines solchen, der zuvor wirksam war, kann den Ablauf

eines Kausalnexus in der jeweiligen Gegenwart verändern – sei es »zufällig«, sei es durch übergeordnete Steuerung. Der Anschein einer »kausalen Geschlossenheit« und zwingenden Determiniertheit physikalischer Prozesse (nach dem Modell des Laplace'schen Dämons) entsteht erst im Rückblick eines Beobachters auf vergangene Ablaufstadien. In wissenschaftlichen Experimenten wird mit viel Aufwand versucht, die erwünschten Abläufe von zufällig verändernden »Schmutzeffekten« freizuhalten. Ohne diese auszuschalten, gelangt man nicht zu sicher prognostizierbaren Prozessen. Und dass eine übergeordnete Steuerung die Prozesse der je »unteren« Ebene beeinflusst, zeigt z.B. gegenüber dem Geschehen auf der atomaren Ebene jede chemische Reaktion der molekularen Ebene, zeigt gegenüber der biochemischen Ebene des Lebens der vielfältige Formenwandel des Lebendigen. So kann auch der Ablauf unbewusster Verhaltensprozesse tierischer Organismen schon durch deren bloßes Bewusstwerden beeinflusst werden. Bewusstwerdung kann zur Lebensstörung werden, wie es die Parabel vom Tausendfüßler veranschaulicht, der auf die Frage, wie er es anstelle, mit seinen tausend Füßen so flüssig zu gehen, keinen Schritt mehr zu tun vermag. Bewusstwerdung wirkt aber vor allem als Lebensbereicherung, indem sie die oben erwähnten Spielräume für Kenntnisnahme und Eigenaktivität eröffnet, die ohne ihr Erscheinen auf der Ebene des Bewusstseins in einem Präsenzfeld für dessen Träger nicht entdeckbar geworden wären.

Nach Muschalles Darstellung scheint Roger Penrose es grundsätzlich für möglich zu halten, Bewusstsein im allgemeinen und mathematisches Denken im Besonderen direkt von der (quanten-)physikalischen Ebene der korrelativen Hirnprozesse her zu erklären – ohne Berücksichtigung der vermittelnden Systemebenen in den Trägerorganismen. Ob auf diesem Wege schließlich eine aussagekräftige »Physik des Bewusstseins« zu erreichen ist, kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls werden Anhänger eines evolutionstheoretischen Ansatzes zu bedenken geben, dass die Natur nicht von ungefähr keineswegs direkt auf der mikro-physi-

kalischen Ebene ausdrückliches Bewusstsein hervorgebracht, sondern erst mehrere einander hierarchisch überbauende Systemebenen entwickelt hat, ehe ein (möglicherweise schon in der Potentialmaterie angelegtes) Bewusstsein bei selbstbewegungsfähigen tierischen Organismen in Form von psychischen Erlebnissen explizit auftreten konnte. Beachtet man diese vermittelnden Systemebenen nicht, so fehlen auch in der erklärenden Theorie die Zwischenglieder, die für ein zureichendes Verständnis des bewussteintragenden Gesamtsystems »lebender Organismus« bis hin zum menschlichen Niveau unerlässlich sind. Die Untersuchung der Beziehung Gehirn (oder Zentralnervensystem) – Bewusstsein genügt für ein zureichendes Verständnis aus dieser Sicht ebensowenig wie die (auch von Penrose für unzulänglich gehaltene) Modellvorstellung der Beziehung Computer – Denken.

Die vorstehenden Bemerkungen zum Aufsatz von Muschalle haben nicht die Absicht, dem Ansatz eines interaktionistischen Materie-Geist-Dualismus zur Erklärung von Bewusstsein/ Denken/ Freiheit ein ganzheitlich-evolutionistisches (»monistisches«) Verständnis des kosmischen Auftretens von Bewusstsein (mit seinen spezifischen Leistungen) als den fruchtbareren Theorieansatz entgegenzustellen. Beide Theorien haben verschiedene Erklärungsinentionen, so dass eine Entscheidung für oder wider nicht sinnvoll wäre. Die bescheidenere Zielsetzung ist, Argumente dafür beizubringen, dass auch aus evolutionstheoretischer Sicht, wie sie in anthroposophischer Perspektive etwa der Biologe Wolfgang Schad als eine »Biologie der Freiheit« entwirft (siehe DIE DREI 7/ 2005, S. 66 ff.), eine theoretische »Rettung« nicht-illusionärer Bewusstseinsleistungen (Erkennen; relative Freiheit) möglich ist.

ERNST OLDEMEYER, geb. 1928, war bis 1993 Professor für Philosophie an der Universität Karlsruhe. Seine jüngste Veröffentlichung »Zur Phänomenologie des Bewusstseins« (Würzburg 2005) wird demnächst in DIE DREI besprochen.